

Martin Malek

Moskaus Schlachtpläne

Hintergründe zu Russlands Krieg in der Ukraine

Russlands Okkupation und Annexion der Krim war keine improvisierte Reaktion auf den Sturz von Janukovyč in der Ukraine. Sie folgte Plänen, die der Generalstab lange zuvor ausgearbeitet hatte. Ähnliches gilt für die Führung des hybriden Krieges in der Ostukraine. Allen Dementis aus Moskau zum Trotz zeigen die Fakten, dass Russland Kriegspartei ist. Russland unterstützt die Aufständischen nicht nur mit Geld, Ausbildung, Waffen und schwerer Militärtechnik, sondern interveniert auch mit eigenen Truppen in der Ukraine.

Am 21. November 2013, wenige Tage vor der geplanten Unterzeichnung des ukrainischen Assoziierungsabkommens mit der EU, gab die ukrainische Führung unter Präsident Viktor Janukovyč die Aussetzung der Vorbereitungen auf die EU-Assoziierung bekannt. Diesem Beschluss war ein über Monate andauernder und stetig zunehmender Druck Russlands vorangegangen, das diese Assoziation unbedingt verhindern wollte. Mal drohte Russlands Führung mit drastischen Verschlechterungen der wirtschaftlichen Lage der Ukraine, mal versprach sie einen niedrigeren Preis für russländisches Gas. Die ukrainische Opposition schäumte nach Janukovyčs Absage, das Assoziationsabkommen zu unterzeichnen, drohte der Regierung mit einem Misstrauensvotum und dem Präsidenten mit der Amtsenthebung. In mehreren Städten, v.a. im Zentrum von Kiew, demonstrierten ab Ende November 2013 auf dem sogenannten Euromajdan Hunderttausende gegen die Politik Janukovyčs, was wiederum in Moskau auf schroffe Kritik stieß. Russlands Ministerpräsident Dmitrij Medvedev legte Janukovyč nahe, „Stabilität und Ordnung“ im Land wiederherzustellen,¹ was ein verklausulierter, doch eindeutiger Aufruf zu einem harten Vorgehen der ukrainischen Sicherheitskräfte gegen die Demonstranten war. Sergej Glaz'ev, Präsident Vladimir Putins Berater für „Koordination der Tätigkeit der föderalen Organe der Exekutivmacht im Rahmen der Zollunion und des Einheitlichen Wirtschaftsraumes [in der GUS]“, sah Janukovyč vor der „Wahl“, entweder die „Meuterei“ (d.h. den Widerstand der Opposition) niederzuschlagen oder aber die Macht einzubüßen, worauf „zunehmendes Chaos und ein innerer Konflikt“ in der Ukraine folgen würden.² Letzteres traf dann auch tatsächlich ein.

Martin Malek (1965), Dr. phil., wissenschaftlicher Mitarbeiter der Landesverteidigungsakademie, Wien.

¹ UPDATE 3-Russia urges order in Ukraine as gas talks begin. Reuters, 4.12.2013, <www.reuters.com/article/2013/12/04/ukraine-russia-gas-idUSL5N0JJ1QZ20131204>.

² Sergej Pravosudov: Beseda s Sergeem Glaz'evym, 31.1.2014, <<http://pravosudovs.livejournal.com/18567.html>>.

Der amerikanische Historiker Timothy Snyder meinte Mitte Februar 2014 zu den Hintergründen des russländischen Drängens auf „Abrechnung“ mit der ukrainischen Opposition:

Putin möchte die Ukraine in seiner Eurasischen Union haben. Das bedeutet, dass die Ukraine autoritär sein muss. Das wiederum bedeutet, dass der Majdan zerschlagen werden muss.³

Mehrere Versuche von Janukovyčs Sicherheitskräften, den Euromajdan gewaltsam zu räumen – insgesamt wurden dabei etwa 130 Menschen getötet –, scheiterten an der Beharrlichkeit der oppositionellen Demonstranten. Diese übernahmen am 22. Februar 2014 die Kontrolle über Kiew. Daraufhin setzte sich Janukovyč nach Russland ab. Nur wenige Tage später tauchten „unidentifizierbare Soldaten“, die sogenannten „grünen Männchen“, auf der Halbinsel Krim auf, besetzten rasch strategisch wichtige Objekte und Positionen (Straßen, Flughäfen, Fernmeldewesen und Medien) und blockierten die Garnisonen und Stützpunkte der ukrainischen Streitkräfte.

Planung und Vorgeschichte der Besetzung der Krim

Die russländische Besetzung der Krim war alles andere als eine improvisierte und spontane Reaktion Putins auf den Sturz seines Verbündeten Janukovyč oder gar, wie ein ehemaliger britischer Botschafter in Russland vermeinte, eine „panicky response to a unique set of circumstances“.⁴ Tatsächlich lassen zahlreiche Vorgänge sowie Aussagen von handelnden Personen und kompetenten Beobachtern der Ereignisse keinen Zweifel daran, dass das russländische Vorgehen – konkret die Operationen von Militär und Geheimdiensten – auf der Krim und danach im Osten der Ukraine von langer Hand (d.h. über viele Monate, wenn nicht mehrere Jahre) vorbereitet und geprobt worden war. Andernfalls wäre es auch kaum möglich gewesen, dass schon einen Tag nach Janukovyčs Flucht aus Kiew der bis dahin in der Öffentlichkeit unbekannt Aleksandr Čalyj in der wichtigen Hafenstadt Sevastopol’ „zum Volksbürgermeister gewählt“ wurde – und zwar bei einer Demonstration von ca. 20 000 Menschen, die „Putin ist unser Präsident“ und „Russland, wir sind verlassen, nimm uns zurück“ skandierten.

Gleb Pavlovskij, einst führender „Polittechnologie“ des Kreml, meinte dann auch:

Die Annexion der Krim folgte einem gut ausgearbeiteter Plan; es ist unmöglich, Spezialeinheiten der Hauptverwaltung Aufklärung [= GRU; Militärgeheimdienst, M.M.] ohne Plan in ein fremdes Gebiet zu schicken. Der Umstand, dass die Operation brillant ausgeführt wurde, zeigt, dass der Plan vor langer Zeit entworfen worden ist und jahrelang im Generalstab [der russländischen Streitkräfte] lag.⁵

³ Timothy Snyder: Fascism, Russia, and Ukraine. The New York Times Review of Books, 19.2.2014, <www.nybooks.com/articles/archives/2014/mar/20/fascism-russia-and-ukraine/>.

⁴ Tony Brenton: It’s time to back away from the Russian wolf. The Telegraph, 10.9.2014, <www.telegraph.co.uk/news/worldnews/vladimir-putin/11084600/Its-time-to-back-away-from-the-Russian-wolf.html>.

⁵ Zitiert nach Yekaterina Kravtsova: Observers Say Russia Had Crimea Plan for Years. The Moscow Times, 27.3.2014, <www.themoscowtimes.com/news/article/observers-say-russia-had-crimea-plan-for-years/496936.html>.

Der Direktor des Moskauer Carnegie-Zentrums Dmitrij Trenin, der den Streitkräften der UdSSR bzw. Russlands ab 1972 21 Jahre lang angehört hatte, schlug Ende März 2014 in die gleiche Kerbe:

Ich glaube, dass das, was auf der Krim passiert ist, bereits eine Zeit lang geplant gewesen sein muss. Das macht man nicht in der Eile, hier improvisiert man nicht. Die Pläne gab es wohl seit 2008, als der ehemalige ukrainische Präsident Viktor Juschtschenko aktiv einen NATO-Beitritt suchte.⁶

Einige wenige Stimmen auch in Westeuropa – so Frankreichs Außenminister Bernard Kouchner und der finnische EU-Erweiterungskommissar Olli Rehn – hatten nach Russlands Krieg gegen Georgien und der Moskauer Anerkennung der separatistischen Regionen Abchasien und Südossetien als „unabhängige Staaten“ im August 2008 gewarnt, dass die Krim „das nächste Ziel“ Putins sein könnte.⁷ Daraus resultierten allerdings keine Vorsichtsmaßnahmen oder sonstige Vorkehrungen.

Bei der nachträglichen Suche nach Hinweisen auf eine Planung der Annexion der Krim fiel die Aufmerksamkeit verschiedener Analytiker der russländischen Militärpolitik auf eine Rede, die Russlands Generalstabschef Armeegeneral Valerij Gerasimov zum Thema „Haupttendenzen der Entwicklung der Formen und Methoden des Einsatzes der Streitkräfte, aktuelle Aufgaben der Militärwissenschaft zu ihrer Vervollkommnung“ im Januar 2013 vor der Akademie für Militärwissenschaften gehalten hat, wenngleich darin die Ukraine mit keinem Wort direkt angesprochen wurde. Der Text war frei zugänglich und wurde von der Moskauer Zeitung *Voenno-promyšlennyj kur'er* veröffentlicht.⁸

Natürlich wäre eine solche umfangreiche Operation wie die Besetzung der Krim ohne praktisches Training kaum so reibungslos abgelaufen. In diesem Zusammenhang lenkten diverse Beobachter der militärpolitischen Szenerie ihren Blick auf das russländisch-belarussische Großmanöver *Zapad 2013*, das im September 2013 in der russländischen Exklave Kaliningrad sowie an der russländischen Westgrenze zum Baltikum und in Belarus stattfand. Nach offizieller Darstellung wurde die gemeinsame Verteidigung russländischer und belarussischer Einheiten gegen einen Angriff „illegaler bewaffneter Gruppen“ auf Belarus geübt. Beide Staaten meldeten 12 900 Soldaten für die Übung an, womit sie knapp unterhalb jener Schwelle blieb, von der an westliche Beobachter hätten zugelassen werden müssen. Die NATO beschwerte sich darüber, dass das Ausmaß der Übung viel größer gewesen sei und eher 70 000 Soldaten involviert waren.⁹

Moskau behauptete, dass das Manöver *Zapad 2013* einen Gegenschlag auf Terroristen üben solle. Eine [...] kaum beachtete Tatsache ist allerdings, dass diese simulierten „Terroristen“ offensichtlich Balten darstellten, die in

⁶ Veronika Eschbacher: Der letzte Tropfen (Interview). Wiener Zeitung, 29./30.3.2014, S. 4.

⁷ Philippa Runner: EU neighbours seek help in post-Georgia climate. EUobserver, 21.8.2008, <<http://euobserver.com/foreign/26627>>.

⁸ Valerij Gerasimov: Cennost' nauki v predvidenii. Noveye vyzovy trebujut pereosmyslit' formy i sposoby vedenija boevych dejstvij. Voenno-promyšlennyj kur'er, 27.2.2013, <<http://vpk-news.ru/articles/14632>>.

⁹ Pauli Järvenpää: Zapad-2013. A View From Helsinki. Washington, DC, August 2014, S. 8.

Belarus Operationen gegen die Regierung durchführen sollten, um ihren vermeintlich unterdrückten Landsleuten zu Hilfe zu kommen.¹⁰

Allerdings gibt es in Belarus keine signifikanten litauischen, lettischen oder estnischen ethnischen Minderheiten, sodass diese Übungsannahme sehr unrealistisch war. Der amerikanische Militärexperte Stephen Blank sah denn auch ganz andere Motive: Jene russländischen Einheiten,

die gemäß dem Manöverdrehbuch bei *Zapad-2013* die Angreifer spielten, haben einen Einsatz geübt, wie wir ihn später auf der Krim und heute im Osten der Ukraine erleben.¹¹

Es handelte sich sogar um die gleichen Bataillone.

Medienberichten zufolge meldeten US-Geheimdienste an das Weiße Haus, dass Putin im Dezember 2013 intern sein „Interesse“ an einer Besetzung der Krim deutlich gemacht habe. Russland dürfte über Monate hinweg kleine Gruppen von Spezialeinheiten auf die Krim verlegt haben. Sie fanden Unterschlupf in den Einrichtungen der russländischen Schwarzmeerflotte, die in Sevastopol' und Umgebung stationiert war. Zu der Frage, wann die „endgültige“ Entscheidung des Kreml zur Besetzung der Krim fiel, gibt es unterschiedliche Einschätzungen. Während manche Beobachter an einen Termin noch im Januar (d.h. vor dem Fall Janukovyčs) glauben, meinte der (üblicherweise gut informierte) Moskauer sicherheitspolitische Analytiker Pavel Fel'gengauer, dass bei einer Sitzung des russländischen Sicherheitsrates am 25. Februar 2014 eine entsprechende Direktive beschlossen worden sei – und zwar unter dem Vorwand großer Militärmanöver „zur Überprüfung der Kampfbereitschaft“, die „unerwartet“ am nächsten Tag begannen.¹² Doch natürlich lassen sich Aktionen von 150 000 Soldaten nicht innerhalb eines einzigen Tages vorbereiten; sie benötigen einen erheblichen Vorlauf, der auf jeden Fall in die Zeit vor dem Fall des Janukovyč-Regimes in Kiew zurückreicht.

Zur Okkupation der Krim

Im Dezember 2013 nannte Putin einen möglichen Einmarsch Russlands „zum Schutz der Landsleute“ (sootečestvenniki) in der Ukraine „völligen Blödsinn und Unsinn“.¹³ Wenige Tage nach der Veröffentlichung von Trenins Artikel „Why Russia won't interfere“ über die Lage in der Ukraine¹⁴ besetzten „unbekannte Bewaffnete“ strategi-

¹⁰ Stephen Blank: What do the Zapad 2013 exercises reveal? The Lithuania Tribune, 10.10.2013, <www.lithuaniatribune.com/53286/opinion-what-do-the-zapad-2013-exercises-reveal-201353286/>.

¹¹ Zit. nach: Thomas Gutschker: Putins Schlachtplan. FAS, 7.9.2014, S. 1.

¹² Pavel Fel'gengauer: Operation „Russische Krim“. Wer zuerst schießt, verliert, in: OSTEUROPA, 1/2014, S. 3–6. Zuerst in: Novaja gazeta, 4.3.2014, S. 5.

¹³ Vozmožnost' vvoda vojsk v Ukrainu Putin nazval „čušč'ju i erundoj“. UNIAN, 19.12.2013, <www.unian.net/politics/865451-vozmojnost-vvoda-voysk-v-ukrainu-putin-nazval-chushyui-erunday.html>.

¹⁴ Dmitri Trenin: Why Russia Won't Interfere. The New York Times, 23.2.2014, <www.nytimes.com/2014/02/24/opinion/why-russia-wont-interfere.html?_r=0>.

sche Punkte (darunter Regierungsgebäude in der Hauptstadt Simferopol) auf der Krim, ohne auf Widerstand der dort stationierten ukrainischen Armeeeinheiten oder der Miliz (Polizei) zu stoßen. Unter nicht ganz geklärten Umständen (angeblich war das Quorum nicht erreicht) wurde Sergej Aksenov von der nationalistischen Kleinpartei „Russische Einheit“ am 27. Februar 2014 vom Regionalparlament, dem *Obersten Sowjet*, der von „unbekannten“ Bewaffneten besetzt war, zum neuen Ministerpräsidenten der Krim gewählt. In den Tagen danach trieb er die Loslösung von Kiew voran.

Die russländische Armee startete Großmanöver in den Militärbezirken West (der an die Ukraine grenzt) und Zentrum. Involviert waren u.a. die 2. Armee des Zentralen Militärbezirks, das Kommando der Truppen für Luft- und Weltraumverteidigung sowie die Luftlandetruppen. Auf Truppenübungsplätzen der Gebiete (oblasti) Rostov am Don, Belgorod, Tambov und Kursk entwickelten sich intensive Aktivitäten. Während immer mehr Angehörige von Militär (darunter Luftlandetruppen) und Geheimdiensten sowie Kosaken aus Russland auf der Krim eintrafen, rief Putin zur „Deeskalation“ auf.¹⁵ Gleichzeitig begann in Russland die Anwerbung von „Freiwilligen“ zum „Schutz der Russen in der Ukraine“. Hier ergriffen die ultranationalistische „Liberaldemokratische Partei“ Vladimir Žirinovskijs und die Partei *Rodina* des nationalistischen Vizepremiere Dmitrij Rogozin die Initiative.¹⁶

Am 1. März 2014 beantragte Putin beim Föderationsrat die Zustimmung zur Entsendung von russländischen Truppen in die Ukraine, da das Leben von „Bürgern der Russländischen Föderation, unseren Landsleute bedroht“ sei.¹⁷ Allerdings konnte der Kreml *auf keinen einzigen* Übergriff auf einen ethnischen Russen auf der Krim verweisen.

Zeitweise hielt man in Kiew einen offenen Einmarsch russländischer Truppen auf ukrainisches Gebiet außerhalb der Krim aus vier Richtungen (Norden, d.h. aus Belarus; Osten; Süden, d.h. aus der Krim; und Südwesten, d.h. aus dem abtrünnigen Gebiet Transnistrien in der Republik Moldova) für möglich. Nach Kiewer Schätzungen waren in der zweiten Märzwoche entlang der Grenze zur Ukraine 80 000 russländische Soldaten, 270 Panzer, 180 Schützenpanzer, 380 Artilleriegeschütze, 18 Raketenwerfer, bis zu 140 Kampfflugzeuge, 90 Kampfhubschrauber und 19 Kriegsschiffe konzentriert.¹⁸ Janukovyč hielt in seinen Erklärungen aus Russland daran fest, der „rechtmäßige Präsident“ der Ukraine zu sein, und versprach seine „baldige Rückkehr“ nach Kiew. Das allerdings wäre nur durch eine großmaßstäbliche russländische Militärintervention mitsamt Eroberung der ukrainischen Hauptstadt möglich gewesen. Genau das forderte u.a. Žirinovskij.¹⁹

Nach Angaben des ukrainischen Außenministeriums befanden sich Mitte der zweiten Märzwoche ca. 18 800 russländische Militärangehörige auf der Krim, von denen

¹⁵ Krim-Krise: Ukraine wirft Russen Aggression vor. Spiegel-Online, 28.2.2014, <www.spiegel.de/politik/ausland/krim-krise-ukraine-wirft-russen-aggression-vor-a-956392.html>.

¹⁶ Aleksandr Gol'c: V Rossii verbujut dobrovol'cev dlja otpravki na Ukrainu. Ežednevnyj žurnal, 26.2.2014, <www.ej.ru/?a=note&id=24539>.

¹⁷ Vladimir Putin vnes obraščenie v Sovet Federacii. Prezident Rossii, 1.3.2014, <<http://kremlin.ru/news/20353>>.

¹⁸ Parubij predupreždaet, što rossijskie vojska za tri časa mogu dobratsja do Kieva. NEWS-ru.ua, 12.3.2014, <http://rus.newsru.ua/ukraine/12mar2014/parybi_press.html>.

¹⁹ Pavel Felgenhauer: Kremlin Refuses to Tolerate Any Dissent over Its Ukrainian policy. Eurasia Daily Monitor, 13.3.2014.

11 400 zur Schwarzmeerflotte gehörten.²⁰ Während russländische Truppen ihre Kontrolle über die Krim weiter festigten, erklärten Putin, Außenminister Sergej Lavrov und der Vorsitzende der Staatsduma, Sergej Naryškin, dass Moskau „keine Notwendigkeit für den Einsatz seiner Streitkräfte auf dem Territorium der Ukraine“ sehe.²¹ Verteidigungsminister Armeegeneral Sergej Šoju verlautbarte, dass es „absolut keine“ russländischen Truppen auf der Krim gäbe.²² Russlands Führung verfolgte offiziell die Linie, dass es sich ausschließlich um „Kräfte der Selbstverteidigung der Krim“ handele, mit denen sie nichts zu tun habe. Zu den frappierenden Ähnlichkeiten der Uniformen dieser „Kräfte“ mit jenen russländischer Soldaten erklärte Putin wörtlich, dass man solche in jedem Bekleidungsgeschäft erwerben könne. Am 17. April 2014 gab er allerdings öffentlich zu, über mehrere Wochen hinweg die Unwahrheit verbreitet zu haben:

Natürlich sind hinter den Rücken [der Leute] der Selbstverteidigung der Krim unsere Militärangehörige gestanden. Die sind sehr korrekt gewesen und haben [...] entschieden und professionell gehandelt.²³

Putins Pressesekretär Dmitrij Peskov hatte schon Anfang März im russländischen Staatsfernsehen keinen Zweifel an der „Legitimität“ dieser „Kräfte der Selbstverteidigung“ gelassen.²⁴ Šoju behauptete, nicht zu wissen, woher die „Kräfte der Selbstverteidigung“ moderne Panzerwagen der Typen „Tigr“ und „Rys“ haben.²⁵ Aksenov, der sich in einem vom Standpunkt der ukrainischen Rechtsordnung eindeutig illegalen Schritt zum Kommandierenden aller ukrainischer bewaffneter Kräfte auf der Krim ernannt hatte, verbreitete, dass die Geldmittel zum Ankauf der Panzerwagen von Geschäftsleuten der Krim stammten.²⁶

Allerdings trugen manche „Tigr“ und „Rys“ den Code 21, der dem 2010 aufgelösten Nordkaukasischen Militärbezirk zugeordnet gewesen war, auf ihren (unverdeckten) Nummernschildern. Nach Informationen der unabhängigen Moskauer Zeitschrift *The New Times* gehören Fahrzeuge mit einer derartigen „nicht existierenden“ Zugehörig-

²⁰ MID: v Krymu po samym skromnym podsčetať – 19 tysjač rossijskich voennyh. Ukrain-skaja pravda, 11.3.2014, <www.pravda.com.ua/rus/news/2014/03/11/7018407/>.

²¹ Putin nazval proizošedšee na Ukraine „vooruženym zachvatom vlasti“, no otkazalsja vvodit' vojska. NEWSru.com, 4.3.2014, <www.newsru.com/russia/04-mar2014/putinukr.html>. – Naryškin: Moskau sieht noch keine Notwendigkeit von Einsatz seiner Armee in Ukraine. RIA Novosti, 3.3.2014, <http://de.ria.ru/security_and_military/20140303/267967265-print.html>.

²² Später desavouierte er seine eigene Erklärung, als er im August 2014 die 76. Garde-Luftlandedivision mit dem Suvorov-Orden auszeichnete – und zwar für die „ehrenhafte Erfüllung der Spezialaufgabe zur Rückholung der Republik Krim in den Bestand Russlands“. Sergej Šoju nagradil 76-ju gvardejskiju desantno-šturmovuju diviziju VDV ordenom Suvorova. Voennoe obozrenie, 25.8.2014, <<http://topwar.ru/56795-sergey-shoygu-nagradil-76-yu-gvardeyskuyu-desantno-shturmovuyu-diviziyu-vgv-ordenom-suvorova.html>>

²³ Vladimir Putin: Ne nado ničego bojat' sja. Rossijskaja gazeta, 18.4.2014, S. 2.

²⁴ Press-sekretar' prezidenta Rossii Dmitrij Peskovzajavil o legitimnosti otrjadov samooborony v Krymu. Radio Echo Moskvy, 7.3.2014, <www.echo.msk.ru/news/1274604-echo.html>.

²⁵ Rossijskich vojsk v Krymu „net absoljutno“, zajavil Šoju. NEWSru.com, 5.3.2014, <www.newsru.com/russia/05mar2014/shoju.html>.

²⁶ Prem'er-ministr Kryma ob'jasnil, otkuda u nego rossijskaja bronetehnika: na 50 „Tigrov“ skinulis' mestnye kommertsanty. NEWSru.com, 15.3.2014 <www.newsru.com/world/15mar2014/aksen.html>.

keit dem GRU.²⁷ Nicht wenige Quellen und Analytiker gehen zudem von einer Teilnahme von Einheiten des FSB aus. Die „Kräfte der Selbstverteidigung der Krim“ dürften aus ehemaligen Angehörigen der „Berkut“-Spezialeinheiten der ukrainischen Miliz, die nach Janukovyčs Sturz zu den Russen übergelaufen waren, sowie Mitarbeitern formal „privater“, *de facto* aber vom Staat gesteuerter russländischer Militär- und Sicherheitsfirmen (über die in der Öffentlichkeit nur wenig bekannt ist) aufgestellt worden sein.

Putin dementierte auf einer Pressekonferenz am 4. März explizit, dass ein Anschluss der Krim an Russland geplant sei.²⁸ Allerdings beschloss der separatistische Oberste Sowjet der Krim nur zwei Tage später die Abhaltung einer „Volksabstimmung“ über den Anschluss der Halbinsel an Russland, an deren offiziellem Resultat von vornherein kein Zweifel bestand. Schon vor der Abstimmung, nämlich am 11. März, verabschiedete der Oberste Sowjet der Krim eine „Unabhängigkeitserklärung“ von der Ukraine. Das – vom Standpunkt der Verfassung und Gesetzgebung der Ukraine illegale – „Referendum“ am 16. März brachte die erwartete „große Zustimmung“ zum Anschluss an Russland. In seiner Rede zum Vollzug der Annexion der Krim zwei Tage später sagte Putin:

Wir haben die territoriale Integrität des ukrainischen Staates immer respektiert – anders als all die Leute übrigens, die die Einheit der Ukraine für ihre eigenen politischen Ambitionen opfern. [...]. Wir wollen keine Spaltung der Ukraine, daran haben wir kein Interesse.²⁹

Ende März war die militärische Phase der Übernahme der Krim durch Russland praktisch beendet. Am 25. März ordnete Putin eine Eingliederung der „Kräfte der Selbstverteidigung der Krim“ in die regulären Militär- und Sicherheitskräfte Russlands auf der Halbinsel an. Der Sicherheits- und Verteidigungsrat der Ukraine verfügte einen Abzug der verbliebenen ukrainischen Truppen von der Krim. Mit 26. März dürften alle 193 ukrainischen Militäreinrichtungen auf der Krim unter russländischer Kontrolle gewesen sein.

Die Vorgänge in der Ostukraine

Anfang März, als der Anschluss der Krim noch im Gang war, wurden in Charkiv, Donec'k, Luhan'sk, Slov'jans'k, Kramatorsk und anderen Städten im Osten der Ukraine immer neue Verwaltungsgebäude, lokale Zentralen der Miliz, des Sicherheitsdienstes (SBU) und der Staatsanwaltschaft, Medien und andere bedeutende Einrichtungen von, wie internationale Medien bevorzugt formulierten, „prorussländischen Separatisten gestürmt“, ohne dass die Übergangsregierung in Kiew viel dagegen tun konnte oder wollte. So stellte sich die Frage, warum niemand an der Grenze die zahllosen Busse

²⁷ Sergej Chazov-Kassia: Neopoznannaja vojna. Novoe vremja, 21.4.2014, S. 28–35, hier S. 31.

²⁸ Putin: vybrannye mesta iz obščeniija s narodom. The New Times, 4.3.2014, <www.newtimes.ru/articles/detail/79974>.

²⁹ Rede des russländischen Präsidenten Vladimir Putin am 18.3.2014 im Kreml vor den Abgeordneten der Staatsduma, den Mitgliedern des Föderationsrats, den Leitern der Regionalverwaltungen und Vertretern der Zivilgesellschaft, in: OSTEUROPA, 5–6/2014, S. 87–99, hier S. 95–96.

mit in die Städte der Ostukraine fahrenden russländischen „Touristen“ aufhielt. Die Sicherheitskräfte verhielten sich oft passiv oder illoyal und gingen, wie z.B. die Angehörigen der Inneren Truppen beim „Sturm“ „prorussländischer Separatisten“ auf die Gebietsverwaltung von Luhans’k am 29. April 2014 auf deren Seite über. In den russländischen Staatsmedien, die ihre offene Unterstützung nicht verhehlten, wurden die Separatisten als „Anhänger der Föderalisierung [der Ukraine]“, „Kräfte der Selbstverteidigung“ oder „besorgte Bürger“ dargestellt.

Bei zahlreichen dieser Besetzungen erbeuteten die Separatisten aus Beständen der Miliz und des SBU Waffen sowie Ausrüstungsgegenstände und Dokumente. Russländische „Touristen“ veranstalten zudem teilweise gewaltsame Demonstrationen, verprügelten und verletzten Teilnehmer von Gegendemonstrationen für die Einheit der Ukraine mit Baseballschlägern, Schlagstöcken und anderen Gegenständen, erklärten Amtsträger für „abgesetzt“, „wählten“ „Volksbürgermeister“ und „Volksgouverneure“ und verunglimpfen ukrainische Staatssymbole, insbesondere die Flagge; die Aktivisten hissten überall Flaggen Russlands sowie der „Volksrepublik Donec’k“ („DNR“) bzw. der „Volksrepublik Luhans’k“ („LNR“).

Bereits Anfang März war klar, dass es Moskau darum ging, den Eindruck eines „inneren“ Konflikts – konkret: des Widerstands im ostukrainischen Donbass gegen die „Junta“, „Putschisten“, „Faschisten“ in der Übergangsführung in Kiew – zu schaffen. Allerdings zweifelte kein seriöser Beobachter daran, dass die Besetzungen, Demonstrationen und Ausschreitungen von Russland aus dirigiert worden waren. Stets war das russländische Fernsehen vor Ort „und liefert diese Bilder live nach Russland, um die Legende aufzubauen, es gebe hier eine große russisch-patriotische Bewegung, die bedroht sei“.³⁰ Ohne Hinweise auf eine solche „Bedrohung“ kamen auch die Aufrufe der Besetzer an Putin, doch „friedensschaffende [Truppen-]Kontingente“ in die Ostukraine zu entsenden, nicht aus.

Es existierten in Teilen der Bevölkerung des Donbass durchaus autochthone Stimmungen, auf denen die Separatisten aufbauen konnten und die sie auch ausnutzten. So verwies der bekannte ukrainische Autor Serhij Žadan auf eine „höchst merkwürdige paradoxe Haltung der Bevölkerung“:

Wir haben es mit einem aggressiven Informationskrieg [Russlands und prorussländischer Kräfte in der Ostukraine, M.M.] zu tun, dessen Opfer in erster Linie die einfachen Menschen sind. Und die sind bereit, an die Anwesenheit Hunderter Kämpfer des unsichtbaren „Rechten Sektors“ auf ihren Straßen zu glauben und gleichzeitig die Anwesenheit russ[länd]ischer Diversanten – Störer, Saboteure – auf den gleichen Straßen zu übersehen, selbst wenn diese kaum noch verheimlichen, wer sie sind und woher sie kommen.³¹

³⁰ „Es gibt keine ethno-nationalistische Spaltung“. Ralf Fücks von der Heinrich-Böll-Stiftung zur Lage in der Ukraine. Deutschlandradio Kultur. Interview, 22.3.2014, <www.Deutschlandradiokultur.de/ukraine-es-gibt-keine-ethno-nationalistische-spaltung.1008.de.html?dram:article_id=280839>.

³¹ Serhij Žadan: „Die Position des Ostens ist verantwortungslos“. Die Welt, 30.4.2014, <www.welt.de/kultur/literarischewelt/article127483897/Die-Position-des-Ostens-ist-verantwortungslos.html>.

Das bedeutete allerdings nicht, dass die Bevölkerung des Donbass „wie ein Mann“ gegen die Regierung in Kiew aufgestanden wäre. Das zeigten u.a. wiederholte „Beschwerden“ der prorussländischen Separatisten über den „Unwillen“ der Männer von Donec’k, „an die Front zu gehen“ – d.h. gegen die ukrainischen Streitkräfte zu kämpfen. Der russländische Geheimdienstmann Igor’ Girkin (*nom de guerre* „Strelkov“) beschwerte sich, dass „nicht einmal 1000 Männer [im Gebiet von Donec’k] ihr Leben riskieren wollen“. Er habe daher angeordnet, Frauen in die separatistische „Volkswehr“ einzuberufen.³²

Ab März 2014 wurde die ukrainische Staatsmacht in der Ostukraine rasch schwächer; viele ihrer Repräsentanten auch und gerade in den Sicherheitsorganen zogen sich entweder zurück oder gingen gar auf die Seite der „DNR“ und der „LNR“ über. Der ukrainische Übergangspräsident Oleksandr Turčynov räumte Ende April ein, dass die Behörden die Lage in der Stadt Donec’k und in einem Teil des Donbass nicht mehr kontrollierten.

Das Gewaltmonopol des ukrainischen Staates wurde im Osten umso schneller ausgehöhlt, je gewaltsamer die Rebellion wurde. Deren vorübergehendes Zentrum war die Stadt Slov’jans’k mit ca. 130 000 Einwohnern unter dem „Volksbürgermeister“ Vjačeslav Ponomarev, der zuvor Direktor einer Seifenfabrik gewesen war. Ende April herrschte folgende Situation:

Nahezu alle Institutionen des ukrainischen Staates, von der Polizei bis zur Steuerbehörde, haben ein Gebiet von etwa 100 Kilometer rund um Slov’jansk an die Separatisten preisgegeben.³³

Fel’gengauer zeigte sich überzeugt, dass der „Kern der Kämpfer“, die Slov’jans’k bis Anfang Juli 2014 kontrollierten, aus russländischen Spezialeinheiten bestand. Als ein Indiz führte er die Umstände des Abschusses von ukrainischen Hubschraubern durch tragbare Einmann-Flugabwehr-Lenk Waffen an.³⁴

Die Kreml-Führung bestritt dagegen grundsätzlich die Präsenz russländischen Militärs im Südosten der Ukraine, den man in Russland (in offenkundig inkorrekt übertragung dieses historischen Begriffs auf die Gegenwart) immer öfter als „Neurussland“ bezeichnete, insbesondere nachdem Putin diesen Begriff am 17. April gebraucht hatte. Putin meinte wörtlich, dass es dort „keine russländischen Verbände, keine Geheimdienste, keine Instruktoren gibt! Das sind alles Bürger von dort!“³⁵ Russland habe nie

³² „Strelkov“ zovet ženščin v opolčenie, ved’ mužčiny ne idut. Novosti Mail.Ru, 18.5.2014, <<http://news.mail.ru/inworld/ukraina/politics/18229116/>>. – Ähnlich beschwerte sich Fedor Berezin, „stellvertretender Verteidigungsminister der DNR“. Benjamin Bidder u.a.: Krieg ohne Kriegserklärung. Der Spiegel, 36/2014, S. 80–84, hier S. 83.

³³ Simon Shuster: Exclusive: Meet the Pro-Russian Separatists of Eastern Ukraine. Time Online, 23.4.2014, <<http://time.com/74405/exclusive-pro-russian-separatists-eastern-ukraine/>>.

³⁴ Žurnalist Pavel Fel’gengauer: ispol’zovanie PZRK dokazyvaet, čto boevoe jadro v Slavjanske – eto rossijskij specnaz. Dožd’, 2.5.2014, <http://m.tvrain.ru/articles/zhurnalists_pavel_felgengauer_ispolzovanie_pzrk_dokazyvaet_čto_boevoe_jadro_v_slavjanske_eto_rossijskij_spetsnaz-367872/>.

³⁵ Andrej Kolesnikov: Vladimir Putin provel uprjamuju liniju. Kommersant“, 18.4.2014, S. 1.

beabsichtigt, die Ukraine zu destabilisieren oder gar Truppen dorthin zu entsenden.³⁶ Peskov nannte alle Meldungen über russländische Truppen in der Ukraine „absurd“, es „gibt dort keine“.³⁷ Ihm widersprach freilich Denis Pušilin, einer der Anführer der „DNR“, der die Anwesenheit russländischer Offiziere freimütig zugab, und hinzufügte, dass er nicht einsehe, „warum diese uns nicht helfen sollten, die Region zu befreien: Das ist russisches Land“.³⁸ Rustem Klupov, ein Oberst der russländischen Armee mit langjähriger Kampferfahrung in mehreren Krisengebieten und 2007 bis 2009 Chef der Aufklärung des russländischen Landheeres, meinte:

Ich denke, dass bei der Unterstützung der Aufständischen [in der Ostukraine] Russland die zentrale Rolle zukommt. [...] Wo kann man denn sonst noch das hernehmen, womit Panzer, Flugzeuge und Hubschrauber abgeschossen werden, wenn die selbst ausgerufenen Republiken [d.h. die „DNR“ und die „NR“] nur an Russland grenzen?³⁹

Angesichts durchaus effektiver ukrainischer Luftangriffe auf die Truppen der Separatisten lieferte Russland vermehrt Luftabwehrkomplexe an „seine“ Separatisten, die mehr als ein Dutzend ukrainische Luftfahrzeuge abschossen – und sehr wahrscheinlich auch die malaysische Passagiermaschine vom Typ Boeing 777-200ER (Flug MH17) am 17. Juli mit fast 300 Passagieren und Besatzungsmitgliedern an Bord. Oleksandr Chodakovs'kyj, Chef des proseparatistischen Bataillons „Vostok“, gab zu, dass die Rebellen „Buk“-Luftabwehrraketen aus Russland erhalten hatten.⁴⁰ Dazu kam, dass russländische Artillerie und Raketenwerfer aus dem Gebiet von Rostov am Don Stellungen der ukrainischen Armee über die Grenze hinweg beschossen. Außenminister Lavrov versicherte, dass Moskau nicht daran interessiert sei, „die politische Lage in der Ukraine zu destabilisieren“.⁴¹ In einem Telefongespräch mit seinem ukrainischen Amtskollegen Andrij Deščycja nannte Lavrov die Forderungen der „pro-russländischen Aktivisten“ im Südosten des Landes „gerechtfertigt“; Kiew dürfe auf sie nicht mit Gewalt reagieren.⁴² In konsequenter Verfolgung dieser Position verlangte Moskau unablässig eine Einstellung der im April angelaufenen ukrainischen

³⁶ Russia Never Wanted to Destabilize Ukraine or Send Troops to Invade Country – Putin. RIA Novosti, 4.6.2014, <<http://en.ria.ru/russia/20140604/190340920/Russia-Never-Wanted-to-Destabilize-Ukraine-or-Send-Troops-to.html>>.

³⁷ Peskov uverjaet: Nikakich rossijskich vojsk na vostoce Ukrainy net. Ukrainskaja pravda, 15.4.2014, <www.pravda.com.ua/rus/news/2014/04/15/7022542/>.

³⁸ Donetsk will not take part in presidential poll: rebel leader. AFP, 30.4.2014, <www.afp.com/en/node/2342025>.

³⁹ Valerij Širjaev: Každyj, kto vyšel iz pod'ezda svoego doma v Slavjanske, – potencial'naja žertva (Interview). Novaja gazeta, 4.7.2014, S. 4–5, hier S. 5.

⁴⁰ Christian Neef: Europas Ground Zero. Der Spiegel, 31/2014, S. 74–76, hier S. 76.

⁴¹ Moscow not interested in destabilizing Ukraine – Lavrov. Russia Today, 14.4.2014, <<http://rt.com/news/lavrov-kiev-ukraine-east-356/>>.

⁴² Kreml' trebuet ot Ukrainy ne primenjat' silu k seperatistam. Liga Novosti, 8.4.2014, <http://news.liga.net/news/politics/1293211-kreml_trebuet_ot_ukrainy_ne_primenyat_silu_k_separatistam.htm>.

Militäraktionen gegen die Aufständischen im Donbass.⁴³ Putin bezeichnete die Verschärfung der Krise als „Folge der verantwortungslosen und verfassungsfeindlichen Politik des Regimes in Kiew“, das die „Proteste friedlicher Bürger“ im Osten der Ukraine mit Hilfe der Armee niederschlage.⁴⁴ Er verglich das Vorgehen der ukrainischen Armee mit der Belagerung von Leningrad durch die deutsche Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg und verlangte wiederholt einen „Dialog“ zwischen der Zentralmacht in Kiew und den Protestführern in der Ostukraine.⁴⁵ Denn:

Nur durch Dialog und demokratische Prozeduren und nicht durch den Einsatz der Streitkräfte, von Panzern und Luftwaffe kann man im Land Ordnung schaffen.⁴⁶

Das stand freilich in einem signifikanten Kontrast zu dem Umstand, dass Putin ab 1999 selbst Krieg in der nordkaukasischen Republik Tschetschenien hatte führen lassen und dabei Verhandlungen mit den separatistischen Widerstandskämpfern stets kategorisch abgelehnt hatte. Und während der Demonstrationen auf dem Kiewer Euromajdan hatte der Kreml entgegengesetzt argumentiert und eine Niederschlagung der Proteste durch Janukovyčs Sicherheitskräfte gefordert.

Unmittelbar nach einem „Referendum“ in den von ihnen kontrollierten Gebieten am 11. Mai erklärten die „DNR“ und die „LNR“ ihre „Souveränität“ sowie die Absicht, Russland beizutreten. Der Pressedienst des Kreml entgegnete, dass Russland die „Willensäußerung der Bevölkerung“ von „DNR“ und „LNR“ „achtet“ und „jetzt eine praktische Umsetzung der Ergebnisse der Referenden“ erwartet.⁴⁷ Einige Tage später „vereinigten“ sich diese beiden „Volksrepubliken“ zu einem „Neurussland“ genannten „neuen Staat“. Lavrov gab immerhin zu, dass „DNR“ und „LNR“ auf „die Stimme Moskaus hören“.⁴⁸ Und Vladimir Jakunin, Generaldirektor der russländischen Eisenbahnen und ein persönlicher Freund Putins, antwortete auf die Frage, warum Russland bewaffnete Separatisten in der Ostukraine fördere: „Praktisch ist es so, dass ein Nachbar, bei dem Feuer ausgebrochen ist, um Hilfe gebeten hat. Als anständiger Mensch hilft man da.“⁴⁹

Anfang August hatte die ukrainische Armee den Separatisten einen großen Teil des von ihnen ursprünglich kontrollierten Gebiets abgenommen und die von den Separatisten

⁴³ Zajavlenie MID Rossii v svjazi s prodolžajuščimisja karatel'nymi operacijami kievskich vlastej na Jugo-Vostoke Ukrainy, Nr. 1199-17-05-2014, 17.5.2014 goda, <www.mid.ru/brp_4.nsf/newline/3CE952E1EA9BBD8444257CDB003545D6>.

⁴⁴ Christian Neef, Matthias Schepp: Ukraine. Propagandakrieg. Der Spiegel, S. 78–81, hier S. 79.

⁴⁵ Kämpfe in der Ostukraine: Putin vergleicht ukrainische Armee mit Wehrmacht. Spiegel Online, 29.8.2014, <www.spiegel.de/politik/ausland/ukraine-putin-vergleicht-ukrainische-armee-mit-wehrmacht-a-988827.html>; Krise in der Ukraine: Putin fordert Kiew zu Gesprächen mit Separatisten auf. Spiegel Online, 4.5.2014, <www.spiegel.de/politik/ausland/ukraine-putin-fordert-kiew-zu-gespraechen-mit-separatisten-auf-a-967514.html>.

⁴⁶ Putin, Ne nado ničego bojat'sja [Fn. 23].

⁴⁷ „Doneckaja respublika“ prosit prinjat' ee v Rossiju. BBC Russian Service, 12.5.2014, <www.bbc.co.uk/russian/rolling_news/2014/05/140512_rm_donetsk_republic_russia.shtml>.

⁴⁸ Lavrov priznal, čto ukrainkie separatisty „prislušivajutsja k golosu Moskvy“. NEWSRU.com, 28.6.2014, <<http://www.newsru.com/russia/28jun2014/lavrovsays.html>>.

⁴⁹ Kerstin Bund, Michael Thumann: „Russland hat eine echte Führungsfigur“ (Interview). Die Zeit, 22.5.2014, S. 5.

tisten beherrschten Städte Donec'k und Luhans'k praktisch umstellt. Russland entsandte daraufhin immer mehr Bewaffnete in die Ukraine. Am 16. August sprach der „Premierminister“ der „DNR“, Aleksandr Zacharčenko, von Verstärkung seiner Kräfte in Gestalt von 150 Fahrzeugen (davon ca. 30 Panzer, der Rest Schützenpanzer usw.) und 1200 Mann, „die innerhalb von vier Monaten auf dem Territorium der Russländischen Föderation ausgebildet worden sind“.⁵⁰ Wenige Tage später begannen Gegenangriffe der prorussländischen Aufständischen.

Lavrov warnte den Westen vor Waffenlieferungen an Kiew; Moskau würde den Separatisten ja auch keine Waffen verschaffen.⁵¹ Nach Angaben der NATO brachte die russländische Armee allerdings Artilleriegeschütze, Luftlandtruppen, Luftabwehrkomplexe und Spezialeinheiten in die Ostukraine.⁵² Am 24. August 2014 überquerten reguläre Einheiten der russländischen Armee in erheblichem Ausmaß (die NATO sprach von mindestens 1000 Mann, andere westliche Schätzungen reichten bis 5000⁵³), darunter Fallschirmjäger, sowie eine zunehmende Zahl russländischer „Freiwilliger“ die Grenze zur Ostukraine. Das wirkte sich sofort auf die Lage in der Kleinstadt Ilovajs'k aus, die ukrainische Kräfte, darunter das Freiwilligenbataillon „Donbas“, am 19./20. August weitgehend von den Separatisten zurückerobert haben wollten; doch dann deckten plötzlich Salven russländischer „Grad“-Raketenwerfer die Stadt ein, russländische Panzer tauchten auf, und erbitterte Straßenkämpfe entbrannten. Die ukrainischen Kräfte wurden eingeschlossen und erlitten schwere Verluste. Verteidigungsminister Valerij Heletaj sprach in einem Interview Mitte September von mindestens 107 Toten,⁵⁴ „Donbas“-Kommandeur Semen Semenčenko von über 1000⁵⁵, was aber mit den von Präsident Petro Porošenko später genannten Zahlen für die ukrainischen Gesamtverluste im Krieg um die Ostukraine völlig unvereinbar ist; die Überlebenden mussten sich zurückziehen, und die Russen übernahmen wieder die Kontrolle über Ilovajs'k.

Am 27. August erklärte Zacharčenko im russländischen Staatsfernsehen, dass 3000 bis 4000 „Kämpfer“ aus Russland, darunter Soldaten „auf Urlaub“, seine Truppen verstärken.⁵⁶ Das Verteidigungsministerium in Moskau verbreitete ebenfalls, dass russländische Soldaten sich „Urlaub genommen“ hätten, um in der Ostukraine zu kämpfen; zu von der ukrainischen Seite aufgegriffenen russländischen Soldaten, die dem in Kostroma stationierten 331. Fallschirmjägerregiment der 98. Garde-Luftlandedivision angehörten, merkte es an, dass diese an Manövern im Gebiet von

⁵⁰ Zit. nach Maksim Sokolov: Rassledovanie RBK: otkuda na Ukraine rossijskie soldaty. RBK, 2.10.2014, <<http://top.rbc.ru/politics/02/10/2014/542c0dcfcbb20f5d06c1d87a>>.

⁵¹ Cathrin Kahlweit: In einer anderen Welt. Süddeutsche Zeitung, 19.8.2014, S. 7.

⁵² Michael R. Gordon: Russia Moves Artillery Units Into Ukraine, NATO Says. New York Times, 22.8.2014, <www.nytimes.com/2014/08/23/world/europe/russia-moves-artillery-units-into-ukraine-nato-says.html?_r=0>.

⁵³ Roger McDermott: Putin's War for Novorossiya. Eurasia Daily Monitor, 2.9.2014,

⁵⁴ Interv'ju ministra oborony Valerija Heleteja 5 kanalu. 5. kanal, 14.9.2014, <www.5.ua/component/k2/item/393712-interv-iu-ministra-oborony-valeriia-heleteia-5-kanalu>.

⁵⁵ Andrej Nikitin: Semenčenko: Pod Ilovajskom pogiblo bol'she tysjači ukrainkich voennyh. Segodnya.ua, 26.9.2014, <www.segodnya.ua/regions/dnepr/semenchenko-pod-ilovajskom-pogiblo-bolshe-tysyachi-ukrainkich-voennyh-555571.html>.

⁵⁶ Prem'er DNR: „V rjady opolčenija vstupili 4 tys. rossijan“. Izvestia.ru, 28.8.2014, <<http://izvestia.ru/news/575892>>.

Rostov am Don teilgenommen und sich dann auf das Territorium der Ukraine „verirrt“ hätten.⁵⁷ Ljudmila Chochlova, Leiterin des Komitees der Soldatenmütter in Kostroma, höhnte: „Die haben sich nicht verirrt, die haben nur Karten von 2015 verwendet.“⁵⁸

Die Offensive der Separatisten führte zur neuerlichen Eroberung von Teilen der Gebieten Donec'k und Luhans'k, die bis dahin von ukrainischen Kräften kontrolliert worden waren. Am 28. August räumte Kiew den Verlust der Stadt Novoazovs'k im äußersten Südosten der Ukraine ein. Putin begrüßte „ernsthafte Erfolge [der prorussländischen Kräfte] bei der Durchkreuzung der Militäroperation Kiews“.⁵⁹ Der Sinn der „militärisch-humanitären Operation“ der Separatisten bestünde darin, „ukrainische Artillerie und die Mehrfachraketenwerfer von den Großstädten zu verdrängen, damit sie nicht mehr friedliche Zivilisten töten können“.⁶⁰ In einer Rede auf der Krim Mitte August hatte er versprochen, dass Russland alles in seiner Macht Stehende tun werde, „um das Blutvergießen in der Ukraine zu beenden“.⁶¹

Am 5. September unterzeichneten Mitglieder der sogenannten trilateralen Kontaktgruppe (bestehend aus der Ukraine, Russland und der OSZE) und der Separatisten ein Dokument über einen Waffenstillstand in der Ostukraine. Die zwölf kurzen Punkte des sogenannten Minsker Protokolls beziehen sich auf technische Fragen im Zusammenhang mit der Einstellung der Kampfhandlungen sowie auf eine politische Konfliktregelung. Allerdings dauerte die Gewalt im Krisengebiet an; insbesondere versuchten Truppen und „Freiwillige“ aus Russland, den von ukrainischen Einheiten gehaltenen (und längst schwer beschädigten) internationalen Flughafen von Donec'k zu erobern. Zwischen April und Mitte November 2014 kamen in der Ostukraine über 4300 Menschen ums Leben.⁶² Porošenko verlautbarte Anfang Oktober, dass im Verlauf des „Antiterror-Operation“ genannten militärischen Vorgehens seiner bewaffneten Kräfte gegen die Separatisten in der Ostukraine insgesamt 946 Angehörige der Streitkräfte, der Nationalgarde, der Grenztruppen, des SBU sowie Freiwillige umgekommen sind.⁶³ In der zweiten Oktoberwoche sprach die Menschenrechtsbevollmächtigte der Obersten Rada (Parlament) der Ukraine, Valerija Lutkovs'ka, von ca. 400 000 Binnenflüchtlingen.⁶⁴

Ende August wurde bekannt, dass die Soldatenmütter von Stavropol' (Südrussland) eine vorläufige Liste zusammenstellten, die etwa 400 Namen von russländischen

⁵⁷ Tom Parfitt: Parents' anguish over captured soldiers lays bare Russia's covert war in Ukraine. The Telegraph, 28.8.2014 <www.telegraph.co.uk/news/worldnews/europe/russia/11061146/Parents-anguish-over-captured-soldiers-lays-bare-Russias-covert-war-in-Ukraine.html>.

⁵⁸ Sokolov, Rassledovanie [Fn. 50].

⁵⁹ Putin obratilsja k „opolčeniju Novorossii“. Iz DNR užetvetili. NEWSru.com, 29.8.2014, <<http://txt.newsru.com/russia/29aug2014/putinstates.html>>.

⁶⁰ Kämpfe in der Ostukraine [Fn. 45].

⁶¹ Putin will russische Sondereinheit auf der Krim. Die Welt, 14.8.2014, <www.welt.de/politik/ausland/article131226828/Putin-will-russische-Sondereinheit-auf-der-Krim.html>.

⁶² Robert Evans: Ukraine death toll rises to more than 4,300 despite ceasefire: U.N. Reuters, 20.11.2014 <www.reuters.com/article/2014/11/20/us-ukraine-crisis-un-idUSKCN0J40XC20141120>.

⁶³ Porošenko rozpoviv, skil'ky ukraïnskych vijs'kovych zagnulo za čas ATO. TCH, 3.10.2014, <<http://tsn.ua/ukrayina/poroshenko-rozpoviv-skilki-ukrayinskih-viyskovih-zaginulo-za-chas-ato-372055.html>>.

⁶⁴ Količestvo vnutrennih pereselencev v Ukraine uže sostavilo počti 400 tys. čelovek. UNI-AN, 10.10.2014, <<http://health.unian.net/country/994673-kolichestvo-vnutrennih-pereselentsev-ukraine-uje-sostavilo-pochti-400-tyis-chelovek.html>>.

Soldaten umfasst, die in der Ukraine getötet oder verletzt wurden; dort werden auch deren jeweilige Einheit angeführt. Es handelte sich u.a. um die 19. Gesonderte Voronežsko-Šumlenskaja Motorschützenbrigade (stationiert in der nordossetischen Hauptstadt Vladikavkaz), die 17. Gesonderte Garde-Motorschützenbrigade in Šali (Tschetschenien) und die 8. Gesonderte Garde-Motorschützenbrigade in Šatoj (Tschetschenien).⁶⁵ Mitte September 2014 schätzten die St. Petersburger Soldatenmütter, dass bis zu 15 000 russländische Soldaten in der Ukraine gekämpft haben.⁶⁶ Die Leiterin dieser Organisation, Ella Poljakova, berichtete von ihren Bemühungen, anhand der Begräbnisse von Soldaten nachzuvollziehen, von welchen Einheiten der russländischen Streitkräfte sie in die Ukraine geschickt wurden, und es stellte sich heraus, dass es sich oft um Fallschirmjängereinheiten unter anderem aus Pskov, Tula, Kostroma und Rjazan' handelte.⁶⁷ Mitte Oktober ging Poljakova von mindestens 4000 Toten, Vermissten und Verwundeten aus Russland in der Ostukraine aus.⁶⁸ Auch der russländische Fernsehkanal RBK führte Recherchen zu den in der Ukraine gefallenen, verletzten, in Gefangenschaft geratenen und verschollenen russländischen Soldaten durch und bestätigte, dass die meisten aus Fallschirmjängereinheiten stammten: die erwähnte 98. Garde-Luftlandedivision (stationiert in den Gebieten Kostroma und Ivanovo), die 31. Gesonderte Garde-Luftlandebrigade (Gebiet Ul'janovsk), die 76. Garde-Luftlandedivision (Gebiet Pskov), 7. Garde-Luftlandedivision (Bezirk Krasnodar), 106. Garde-Luftlandedivision (Gebiet Rjazan'); dazu kamen noch folgende Einheiten: 9. Gesonderte Motorschützenbrigade (Nižnij Novgorod), 21. Gesonderte Motorschützenbrigade (Gebiet von Orenburg), 15. Gesonderte Motorschützenbrigade der Friedenstruppen (mirotvorčeskiesily, Gebiet von Samara).⁶⁹

Probleme der ukrainischen Militär- und Sicherheitskräfte

Nach dem Jahresbericht des Londoner Internationalen Instituts für Strategische Studien besaßen die ukrainischen Streitkräfte vor Ausbruch der Kampfhandlungen im Frühjahr 2014 1110 Kampfpfanzern (plus nochmals über 1400 in Lagern), rund 1500 Schützenpanzer, 500 gepanzerte Transportfahrzeuge, fast 2000 Artilleriegeschütze, über 230 Kampfflugzeuge und 140 Kampfhubschrauber. Eine genaue Analyse dieser auf den ersten Blick durchaus eindrucksvollen Zahlen zeigt allerdings, dass es sich überwiegend um altes bis sehr altes Gerät handelte. Insofern ist auch ein in vielen Medien anzutreffender bloßer quantitativer Vergleich mit den Streitkräften Russlands irreführend. Von den ukrainischen Kampfpanzern waren nur ganze zehn modernisierte T-84

⁶⁵ Komitet soldatskich materij podgotovil spisok 400 ubitych i ranenych rossijskich soldat. *Novaja gazeta*, 27.8.2014, <www.novayagazeta.ru/news/1686289.html>.

⁶⁶ Elke Windisch: Russlands rechtlose Soldaten. *Kurier*, 15.9.2014, <<http://kurier.at/politik/ausland/russlands-rechtlose-soldaten/85.550.016>>.

⁶⁷ „Soldatskie materi“: vojna ne na Ukraine, vojna zdes'. *BBC Russian Service*, 2.10.2014, <www.bbc.co.uk/russian/russia/2014/10/140929_polyakova_interview>.

⁶⁸ Klaus-Helge Donath: Russlands Schattenarmee in der Ukraine. Ein Bein für Russland. *taz*, 14.10.2014, <www.taz.de/Russlands-Schattenarmee-in-der-Ukraine/!147583/>.

⁶⁹ Sokolov, *Rassledovanie* [Fn. 50].

„Oplot“, das Gros dagegen alte T-64, die 30 Jahre und länger im Dienst sind. Nur vier Schützenpanzer gehörten der letzten sowjetischen Generation BMP-3 an.⁷⁰

Der Verteidigungsminister der nach dem Sturz Janukovyčs eingesetzten Übergangsregierung, Admiral Ihor Tenjuch, musste einräumen, dass von 41 000 Heeressoldaten nur 6000 kampftauglich sind (insgesamt hatten die ukrainischen Streitkräfte Anfang 2014 knapp über 168 000 Personen gezählt, davon 125 000 Soldaten). Nur 20 Prozent der Besatzungen der gepanzerten Fahrzeuge seien ausreichend ausgebildet. Von den Luftfahrzeugen seien nur 15 Prozent einsatzfähig, und wegen des niedrigen Ausbildungsstandes der Besatzungen könnten nur zehn Prozent Kampfaufträge ausführen.⁷¹ Am 1. März 2014 sollen ganze vier Kriegsschiffe einsatzbereit gewesen sein. Die ukrainischen Streitkräfte litten in der gesamten postsowjetischen Zeit unter massiver Unterfinanzierung, die dazu führte, dass sie – begleitet von mitunter wenig durchdachten Reformen – ständig schrumpften und kaum neues Gerät beschafft werden konnte. Großmanöver wurden während der ganzen postsowjetischen Zeit kaum durchgeführt.

Zahlreiche ukrainische Stimmen (darunter auch Admiral Tenjuch) hatten bis ins Frühjahr 2014 betont, dass Russland nie als potenzieller Kriegsgegner angesehen worden sei, warum man die Armee auch nicht entsprechend ausgerichtet habe. Auch zwei Jahrzehnte nach Erlangung der Unabhängigkeit befindet sich die große Mehrheit der Garnisonen und militärischen Anlagen im Westen der Ukraine (d.h. zwischen Kiew und L'viv), die östlichen Landesteile sind weit weniger gedeckt; das ist ein Erbe der UdSSR, die ihre Truppen in der Ukraine natürlich so nahe wie möglich am Gebiet der NATO stationieren wollte. Nach 1991 versuchten alle Regierungen der unabhängigen Ukraine, den Eindruck zu vermeiden, Russland für einen potenziellen Kriegsgegner zu halten. Außerdem hätten der Aufbau oder die Verlegung militärischer Infrastruktur (Kasernen, Stützpunkte, Truppenübungsplätze) in den Osten des Landes natürlich erhebliche finanzielle Mittel erfordert, die nicht zur Verfügung standen.

Dieser natürlich auch in Moskau gut bekannte Stand der Dinge hat die Entscheidung des Kreml, die Krim zu annektieren und in der Ostukraine das Projekt „Neurussland“ in Angriff zu nehmen, zweifellos nicht erschwert.

In der auf Janukovyčs Sturz folgenden Übergangsregierung machte man den früheren Präsidenten für den „Ruin“ der Streitkräfte verantwortlich und behauptete zudem, dass der Militär- und Sicherheitsapparat der Ukraine von russländischen Agenten durchsetzt gewesen sei⁷² – eine Einschätzung, die auch externe Beobachter teilen.⁷³

⁷⁰ Stephan Löwenstein: Ausgemusterte Panzer in die Konfliktzone. FAZ, 4.10.2014 (unter Berufung auf den Jahresbericht des Londoner Internationalen Instituts für Strategische Studien [IISS]). – Charles Rechnagel: Explainer: How Do Russia's And Ukraine's Armies Compare? RFE/RL, 6.3.2014, <www.rferl.org/content/russia-ukraine-armies-compare/25287910.html>. – Maskim Švejc: Kiev: v ožidanii vojny. The New Times, 13.3.2014, <www.newtimes.ru/articles/detail/80324>.

⁷¹ Tenjuch ob'jasnil, počemu armija ne daet otpor rossijskim okupantam. Ukrainskaja pravda, 11.3.2014, <www.pravda.com.ua/rus/news/2014/03/11/7018353/>. – Ukraine Defense Chief's Report Paints Bleak Picture of Armed Forces. RIA Novosti, 12.3.2014, <<http://en.ria.ru/world/20140313/188364958/Ukraine-Defense-Chiefs-Report-Paints-Bleak-Picture-of-Armed.html>>.

⁷² So Vizepremier Borys Tarasjuk: Jutta Sommerbauer: Boris Tarasjuk: „Der Westen hilft uns nicht“. Die Presse, 5.6.2014,

Wie war es möglich, dass die militärische Aufklärung wie auch der Auslandsgeheimdienst der Ukraine angesichts der in Vorbereitung befindlichen russländischen Intervention auf der Krim entweder ahnungslos waren oder aber nicht bis zu den (nach Janukovyčs Sturz) neuen Entscheidungsträgern durchdringen konnten?

Nach dem Ende des Janukovyč-Regimes flüchteten die Leiter der wichtigsten sicherheitsrelevanten Behörden auf die Krim bzw. nach Russland, nämlich Pavlo Lebedev (Verteidigungsminister), Vitalij Zacharčenko (Innenminister), Oleksandr Jakymenko (Chef des SBU) und Hryhorij Illjašov (Chef des Auslandsgeheimdienstes); auch Janukovyčs letzter Ministerpräsident Serhij Arbuzov rettete sich nach Moskau. Janukovyč selbst dürfte inzwischen die russländische Staatsbürgerschaft erhalten haben. Es ist davon auszugehen, dass sie alle russländischen Geheimdienst- und Sicherheitsbehörden Angaben über ukrainische Interna geliefert haben.

Dazu kamen weitere schwerwiegende Fälle von Desertion und Verrat: Am 1. März 2014 ernannte Turčynov Konteradmiral Denys Berezovs'kyj zum Kommandanten der ukrainischen Marine. Buchstäblich am nächsten Tag lief er zu den separatistischen Herrschern der Krim – und damit zu Russland – über. Er wurde dafür bald darauf mit dem Posten des stellvertretenden Kommandanten der russländischen Schwarzmeerflotte belohnt. Und der erwähnte Chodakovs'kyj war Chef der Spezialeinheit „Al'fa“ des SBU im Gebiet von Donec'k, bevor er sich zu den prorussländischen Separatisten absetzte und dort vorübergehend als „Sicherheitsminister der Volksrepublik von Donec'k“ fungierte.

Alle diese Gegebenheiten wirkten sich natürlich auf die Kampfhandlungen im Osten der Ukraine ab April 2014 aus. Die prorussländischen Separatisten waren zeitweise besser und moderner bewaffnet als die ukrainischen Streitkräfte, deren Artilleriesoldaten mitunter weder Rechner noch Karten hatten; angeblich schoss man auch nach Google Maps, die von Mobiltelefonen aus aufgerufen wurden.⁷⁴ Porošenko sagte in einem Fernsehinterview am 21. September, dass 60 bis 65 Prozent der in der Ostukraine an vorderster Front eingesetzten schweren Waffen der ukrainischen Armee zerstört worden seien.

Zwischen April und Oktober 2014 wurden drei Stufen einer Teilmobilisierung von Wehrpflichtigen durchgeführt. Bei den ersten beiden wurden für jede Region Quoten bestimmt. Da aber in den Regionen unterschiedliche Stimmungen gegenüber dem Militärdienst herrschten und zudem wegen der „üblichen“ Korruption oft nur die ärmsten Schichten betroffen waren (z.B. auf dem Land Bauernsöhne), kam es quasi unausweichlich zu Fällen von Wehrdienstverweigerung. Kommandierende Stellen schickten zudem Männer mit völlig unzureichender militärischer Erfahrung und mitunter nur leicht bewaffnet direkt in die Krisengebiete der Ostukraine, wo sie zu leichten Zielen der prorussländischen Separatisten wurden. Die ukrainischen Militärbehörden holten daher bei der dritten Stufe der Teilmobilisierung nur noch Reservisten mit bestimmten Qualifikationen und Berufserfahrungen. Allerdings herrschte Mangel an militärischen Ausrüstungsgegenständen aller Art sowie sogar an Uniformen, Medi-

<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/3817276/Boris-Tarasjuk_Der-Westen-hilft-uns-nicht?_vl_backlink=/home/politik/aussenpolitik/1563377/index.do&direct=1563377>.

⁷³ Milan Lelich: The People's Battalion of Ukraine. *New Eastern Europe*, 4/2014, S. 111–118, v.a. S. 113.

⁷⁴ Tim Neshitov: Raketenbeschuss nach Google Maps. *Süddeutsche Zeitung*, 19.8.2014, S. 12.

kamenten, Nahrungsmitteln und Betten.⁷⁵ Parteien, Organisationen, Initiativen und selbst Einzelpersonen versuchten, dort zu helfen, wo der Staat beim Unterhalt der Streitkräfte versagte oder sich unzureichend effektiv zeigte.

Freiwilligenbataillone (über deren Zahl zwischen Sommer und Frühherbst 2014 unterschiedliche Angaben zwischen 20 und 44 kursierten) sowie die am 13. März per Beschluss der Obersten Rada wieder geschaffene Nationalgarde verzeichneten einigen Zulauf – und zwar auch und gerade von früheren Aktivisten des Euromajdan. So war die Nationalgarde Anfang Juli ca. 30 000 Mann stark. Zu den wichtigsten Freiwilligenbataillonen zählen *Donbas* (eine Einheit der Nationalgarde), *Azov* (gilt als sehr nationalistisch; ist formal Teil der Miliz des Gebiets von Kiew), *Ajdar* (= 24. Bataillon der Territorialverteidigung des Gebiets von Luhans'k mit ca. 300 Mann, untersteht dem Verteidigungsministerium), *Dnipro* (gut bewaffnetes und ausgerüstetes Bataillon der Verwaltung für Innere Angelegenheiten des Gebiets von Dnipropetrovs'k, angeblich finanziert vom Oligarchen und Gouverneur dieses Gebiets, Ihor Kolomojskyj) sowie Einheiten des Rechten Sektors.⁷⁶ Kritiker in der Ukraine und im Ausland warfen den Freiwilligenbataillonen allerdings unzulänglichen Ausbildungsstand, Disziplinlosigkeiten, Insubordination und Menschenrechtsverletzungen an der Zivilbevölkerung vor.

Zusammenfassung, Folgerungen und Perspektiven

Die sehr unbefriedigende Effektivität der Staatsorgane der Ukraine (darunter jener, die für innere und äußere Sicherheit zuständig sind) und die enorme Korruption haben erstens dazu beigetragen, die für die innere und äußere Sicherheit des Staates dramatische Lage insbesondere ab Februar 2014 überhaupt erst herbeizuführen und zweitens die Kriegsanstrengungen ab April 2014 massiv beeinträchtigt. So ist die Miliz den zunehmend gewaltsamen Aktionen prorussländischer Demonstranten in der Ostukraine seit März 2014 nicht oder nur unzureichend entgegengetreten. Mitunter machten sie mit ihnen sogar gemeinsame Sache. Die Streitkräfte befanden sich aufgrund der Versäumnisse sämtlicher ukrainischer Regierungen seit 1991 in einem Zustand, der jeden gewaltsamen Widerstand gegen die Annexion der Krim durch Russland von vornherein praktisch aussichtslos gemacht hätte. Doch kann man sich gleichzeitig schlecht der Einsicht erwehren, dass auch die nach Janukovyčs Fall ins Amt gekommene Übergangsregierung teilweise ungeschickt, unentschlossen und schwach agierte (so ließ sie Ankündigungen regelmäßig keine Taten folgen), was Putins Russland auszunutzen nicht schwerfiel.

⁷⁵ Vsevolod Kožemjako: „Esli vam soobščajut, čto snabženie armii naladilos“, to ne ver'te!“ Obraščenje volontera k prezidentu. Cenzor.net, 31.8.2014, <http://censor.net.ua/resonance/300425/esli_vam_soobschayut_čhto_snabženie_armii_naladilos_to_ne_verte_obraščenje_volontera_k_prezidentu>.

⁷⁶ Katya Gorchinskaya: A Guide to Ukraine's Fighting Forces. The Kyiv Post, 10.7.2014, <www.kyivpost.com/content/ukraine/a-guide-to-ukraines-fighting-forces-355556.html>. – Chris Dunnet: Ukraine's 'Shadow' Army, Explained. Hromadske International, 17.9.2014, <<https://medium.com/@Hromadske/ukraines-shadow-army-b04d7a683493>>. – Jurij Butusov: Dobrovol'českie batal'ony: struktura, strachi, problemy boevogo primeneniya. Zerkalo nedeli, 29.8.2014, <<http://gazeta.zn.ua/internal/dobrovolcheskie-batalony-struktura-strahi-problemy-boevogo-primeneniya-.html>>.

Rückblickend betrachtet lassen sich einige Aussagen aus Gerasimovs eingangs skizzierten theoretischen Ausführungen an den faktischen Vorgängen während der Annexion der Krim und den Auseinandersetzungen in der Ostukraine messen. So machte der russländische Generalstabschef unmissverständlich klar, dass es ihm auch und gerade um „schnelle Einsätze der Streitkräfte Russlands jenseits seiner Grenzen“ geht. Zudem betonte er:

Der Akzent der Methoden der Konfrontation verschiebt sich auf die breite Anwendung politischer, wirtschaftlicher, informationeller, humanitärer und anderer nichtmilitärischer Maßnahmen. Diese werden unter Rückgriff auf das Protestpotential der Bevölkerung umgesetzt.⁷⁷

Dieses – gegen die neue Führung in Kiew gerichtete – „Protestpotential der Bevölkerung“ versuchten prorussländische Provokateure in ost- und südukrainischen Städten massiv anzustacheln und zu aktivieren. Weiter führte Gerasimov aus:

Asymmetrische Aktionen, die es erlauben, eine Überlegenheit des Gegners im Kampf zu kompensieren, haben zunehmend Verbreitung. Dabei greift man beispielsweise auf Sondereinsatzkräfte und auf die Opposition im Land zurück, um eine permanent aktive Front auf dem gesamten Gebiet des feindlichen Staates zu schaffen, oder aber auf informationelle Kriegführung, deren Formen und Methoden ständig perfektioniert werden.⁷⁸

Auch im Krieg im August 2008 gegen Georgien hatte sich Moskau Separatisten („Kräfte der inneren Opposition“) in Südossetien und Abchasien zunutze gemacht; deren staatsähnliche Gebilde auf georgischem Boden hatten allerdings längst bestanden. In der Ostukraine wurden sie im Frühjahr 2014 – in Gestalt der „DNR“ und der „LNR“ – erst geschaffen. Gerasimov befand auch:

Je häufiger Spezialeinsatzkräfte des Gegners zum Einsatz kommen, desto wichtiger wird es, in den modernen Konflikten die Bevölkerung, Objekte und die Kommunikation vor deren Handlungen zu schützen.

Das lässt sich inzwischen vor dem Hintergrund des Umstandes lesen, dass die von Moskau geschickten und unterstützten Separatisten der Ostukraine bei zahllosen Gelegenheiten beanspruchten, „die Bevölkerung des Donbass bzw. Neurusslands vor den Kiewer Strafkommandos [russ. Karately] schützen“ zu wollen.

Gerasimov betonte außerdem die Bedeutung von „Kräften für Spezialoperationen“. Diese waren denn auch auf der Krim wie in der Ostukraine im Großeinsatz. Ihre Existenz war in Russland nie ein Geheimnis gewesen – ebenso wenig wie der Umstand, dass sie „zur Erreichung von politischen und ökonomischen Zielen in jeder Ecke des Erdballs vorgesehen“ sind. Es handelt sich um

⁷⁷ Gerasimov, *Cennost' nauki v predvidenii* [Fn. 8].

⁷⁸ Ebd.

Truppen, die in Friedenszeiten kämpfen. Diese russländische Einheit von James Bonds interveniert, wenn diplomatische Methoden nicht mehr wirken, sie lenkt die Kräfte bestimmter Ländern von äußeren Problemen ab, indem sie ihnen innere [Probleme] macht, erschüttert das politische System dieser Staaten, destabilisiert die Lage u.a. durch „dritte Hände“. Diese Kräfte für Spezialoperationen trainieren, schaffen und führen ausländische Partisanenbewegungen, beseitigen unerwünschte Führer ohne jede Sanktion.

Was wie eine Reportage aus ukrainischen Krisengebieten im Frühjahr und Sommer 2014 klingt, war eine am 28. April 2013 gesendete Reportage des staatlichen russländischen Fernsehkanals „Rossija-24“.⁷⁹

Für das russländische Vorgehen in der Ostukraine bürgerte sich in Westeuropa und Nordamerika der Begriff „hybride Kriegführung“ ein. Zu deren

Elementen gehören die Ausnutzung inter-ethnischer Differenzen, eine ausgeklügelte Propaganda und psychologische Kriegführung sowie der Einsatz irregulärer bewaffneter Formationen. [...] Solche Konfliktszenarien sind nur in Staaten möglich, deren Fähigkeit zur Durchsetzung ihres Gewaltmonopols ernsthaft eingeschränkt ist.⁸⁰

Im April 2014 wurde endgültig klar, dass Putin im Osten und Süden der Ukraine möglichst großflächige Auseinandersetzungen provozieren wollte. Dabei bemühte sich Moskau, den Eindruck zu erwecken, dass in der Ostukraine „Bürgerkrieg herrscht“ bzw. „Ukrainer gegen Ukrainer kämpfen“ (Lavrov).⁸¹ Davon konnte allerdings in der Realität keine Rede sein; ohne russländische Intervention wäre es keinesfalls zu militärischen Auseinandersetzungen gekommen.

Im Frühjahr und Sommer 2014 krachte es zwar vernehmlich im Gebälk des ukrainischen Staates, er stürzte aber nicht ein. Allerdings hat sich die geopolitische und wirtschaftliche Lage der Ukraine gegenüber der Zeit vor dem Februar 2014 erheblich verschlechtert. Sie ist nun von Russland praktisch militärisch eingekreist: Im Nordosten und Osten hat die Ukraine gemeinsame Grenzen mit Russland, wozu nun noch „DNR“ und „LNR“ im Donbass kommen; im Norden liegt das „prorussländische“ Belarus mit russländischen Militärstützpunkten; die Krim im Süden ist von Russland okkupiert; und im Südwesten grenzt das separatistische Gebiet Transnistrien mit seinem russländischen Truppenkontingent an die Ukraine. Kiew dürfte nun deutlich mehr Geld für Sicherheit und Verteidigung ausgeben und ständig Truppenkontingente nahe den Konfliktgebieten im Osten des Landes stationieren (wo Russland jederzeit Zwischenfälle oder auch einen neuen Krieg inszenieren kann) sowie bei der Krim (wo bereits jetzt ein erhebliches russländisches Militärpotential konzentriert ist, das Moskau noch weiter massiv aufrüsten will). Die Bereitschaft ausländischer Investoren, in

⁷⁹ Chazov-Kassia, Neopoznannaja vojna [Fn. 27], S. 31.

⁸⁰ Wolfgang Zellner: Ausweg aus der Krise. Anforderungen an eine westliche Russlandstrategie, in: Sicherheit und Frieden, 3/2014, S. 224–226, hier S. 225.

⁸¹ Ukrainians fighting each other: Kiev orders the impossible — Lavrov. ITAR-TASS, 4.8.2014, <<http://en.itar-tass.com/russia/743459>>.

einem instabilen Land aktiv zu werden (oder zu bleiben), dessen Regierung nicht einmal die Souveränität über das gesamte Staatsterritorium ausübt, dürfte sich in Grenzen halten. Und von einer Mitgliedschaft in der EU – von der NATO ganz abgesehen – ist die Ukraine denkbar weit entfernt.

Die territoriale Integrität der Ukraine war durch zahlreiche bilaterale, d.h. mit Russland abgeschlossene (z.B. der Freundschaftsvertrag von 1997) sowie multilaterale, im Rahmen der UNO, der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS) und der OSZE gültige Dokumente verbrieft gewesen. Im Mai 2014 fiel Medvedev freilich ein, dass Russland die territoriale Integrität der Ukraine „nicht garantieren kann und wird“, weil es „solche Verpflichtungen nie auf sich genommen“ habe.⁸²

Nun sind Moskauer Doppelstandards gegenüber dem Separatismus nicht neu. Sein eigenes Problem in Tschetschenien hat es in zwei blutigen Kriegen (1994 bis 1996 und ab 1999), die Zehntausende Tote forderten und bis zu 300 000 Menschen in die Flucht trieben, „gelöst“. Ende 2013 wurden Änderungen am Strafgesetzbuch verabschiedet, die „öffentliche Aufrufe zur Verletzung der territorialen Integrität“ Russlands unter Strafe stellen. Wenn solche „Aufrufe“ über Massenmedien Verbreitung finden, sind bis zu fünf Jahre Haft vorgesehen. Sämtliche außen- und sicherheitspolitische Grunddokumente Russlands (etwa die Militärdoktrin, Konzeption für nationale Sicherheit, Konzeption der Außenpolitik) verurteilen Separatismus schroff und betrachten ihn als zu bekämpfende Bedrohung. Doch gleichzeitig hinderte dieses „Feindbild Separatismus“ den Kreml über viele Jahre hinweg nicht daran, Abspaltungstendenzen in „illoyalen“ postsowjetischen Staaten wie Moldova (Transnistrien), Georgien (Abchasien, Südossetien) und Aserbaidschan (Berg-Karabach) zu fördern.

Daher kann man auch nicht, wie das nicht wenige Politiker und Analytiker in der EU und in Nordamerika tun, die Annexion der Krim und den Versuch Putins, weitere Gebiete in der Ostukraine zu destabilisieren oder überhaupt an sich zu bringen, als „Paradigmenwechsel“ oder „game changer“ betrachten: Im Südkaukasus haben Russland und sein enger Verbündeter Armenien schon vor geraumer Zeit *de facto* die Grenzen Georgiens und Aserbaidschans mit Gewalt geändert. Die separatistischen Staatsgebilde Abchasien, Südossetien und Berg-Karabach haben sich ja auch und gerade dank russländischer bzw. armenischer militärischer, politischer, wirtschaftlicher, diplomatischer und propagandistischer Hilfe aus dem jeweiligen Staatsverband losgerissen. Und da die Reaktionen in EU und NATO zurückhaltend waren oder überhaupt fehlten, liegt es nahe anzunehmen, dass sich Putin ermuntert gefühlt hat, auch die Grenzen der Ukraine gewaltsam zu verschieben – in der Annahme, dass Russland auch dafür von EU und USA kein Ungemach in Gestalt von wirklich „schmerzhaften“ wirtschaftlichen und politischen Sanktionen droht (von einem militärischen Zusammenstoß mit Moskau natürlich ganz abgesehen, auf den sich kein westliches Land – und daher auch nicht die USA – jemals einlassen wird).

Auch Moskaus Haltung zur Rolle der UNO bei der Zustimmung zu Militärinterventionen ist inkonsistent: So hatte es die Interventionen der NATO gegen Restjugoslawien 1999 (Kosovokrieg) und der USA gegen den Irak 2003 als völkerrechtswidrig verdammt, weil sie nicht vom Sicherheitsrat der UNO gebilligt worden waren; doch

⁸² Medvedev: Rossija ne garantiruet celostnost' Ukrainy. BBC Russian Service, 20.5.2014, <www.bbc.co.uk/russian/rolling_news/2014/05/140520_rm_medvedev_ukraine.shtml?ocid=socialflow_facebook>.

wie konnte der Kreml dann ohne jede Befassung dieses Gremiums 2008 Truppen nach Georgien und 2014 auf die Krim schicken?

Die Krim ist der erste Fall einer offenen Annexion fremden Territoriums in Europa seit 1945. Das geschah genau 100 Jahre nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges und 75 Jahre nach Beginn des Zweiten Weltkrieges, was zu nicht wenigen Überlegungen über Zusammenhänge führte, die zwischen diesen drei Ereignissen bestehen könnten. Ivan Krastev schrieb in diesem Kontext:

„München 1938“ lehrt uns [. . .], dass die Kapitulation vor den territorialen Forderungen einer aggressiven Diktatur keinen Frieden bringt. Obwohl eine Kapitulation kurzfristig Krieg vermeidet, macht sie einen größeren Krieg unter ungünstigeren Bedingungen später unausweichlich. Dieses Ereignis warnt uns nicht davor überzureagieren, sondern davor, untätig zu bleiben.⁸³

⁸³ Ivan Krastev: Wie historische Jahrestage Geschichte machen. Die Presse, 4.7.2014, S. 26.